

Hier haben sich die weltlichen Gerichte in mannigfaltiger Weise eingemischt und Kompetenzstreitigkeiten gegen die zuständigen geistlichen Höfe erhoben. Das Königtum gewährte dabei zwar wiederum den geistlichen Gerichtsherren öfters seinen Schutz, hat aber daneben selbst die größten Eingriffe in ihr Forum durch die Theorie der *cas royaux* vorgenommen.

Aus alledem mag klar geworden sein, wie die Geschichte des Kirchenzehnten ungemein charakteristisch ist für die ganze Feudalzeit, für das ungeordnete, schwankende, aber doch alles überwuchernde, selbst den mächtigen Bau der Kirche Innocenz' III. durchlöchernde Wesen des Lehnstaates. Die Revolution hat 1789 den Kirchenzehnten nicht mit dem übrigen Kirchengut eingezogen, sondern zugleich mit den feudalen Lasten abgeschafft; darin lag nicht nur kirchenrechtliche Unkenntnis. — Eine weitere Fortsetzung des Themas bis zu diesem Ende der Institution wird uns von V. in der ersten Anmerkung seines instruktiven Buches in Aussicht gestellt. Möge sie nicht zu lange auf sich warten lassen!

Straßburg i. E.

R. Holtzmann.

P. Gagnol, *La dîme ecclésiastique en France*. Paris, de Gigord 1911. 435 S. 8°.

H. Marion, *La dîme ecclésiastique en France au 18^e siècle et sa suppression*. Bordeaux, Cadoret 1912. 403 S. 8°.

Das Buch von Gagnol zerfällt in zwei Teile: der erste, die Seiten 1—183 umfassend, bietet eine Geschichte des kirchlichen Zehnten dar, der zweite enthält die Belege. Die Anordnung der historischen Darstellung ist wiederum systematisch (origine; droit civil; choses décimables; personnes sujettes; décimateurs; dîmes inféodées; curés primitifs; charges; portion congrue; dîme des pauvres; taux; levée, quotité; la dîme et l'opinion; suppression de la dîme). Der Verfasser hat besonders, aber doch nicht ausschließlich das 17. und 18. Jahrhundert berücksichtigt; er citiert mittelalterliche Texte, ohne ihre Entstehungszeit genau zu umschreiben und ohne auf die Entwicklung einzugehen, so daß man nicht erkennen kann, ob er eine wenigstens sehr kurze Geschichte des kirchlichen Zehnten in ihrer ganzen Ausdehnung oder nur eine solche im Zeitalter des Ancien régime zu geben trachtete. In der Tat hat das Buch einen doppelten Titel, auf dem äußeren Umschlag: *La dîme ecclésiastique en France*, auf dem inneren aber: *La dîme ecclésiastique en France au 18^e siècle*.

In der Darstellung sind die Verallgemeinerungen sehr vorschnell und übereilt und das bei einer geschichtlichen Einrichtung, für welche die Gewohnheit und der Brauch, kurz die Mannigfaltigkeit, sehr große Bedeutung hatten (vgl. z. B. S. 33 über den Teichzehnten). Mitunter sind seine Darlegungen ganz irrig: die Ordnungen des Jahres 1204

(nicht 1219) und 1228/29 beziehen sich nur auf die Normandie und den Languedoc, keineswegs auf das ganze Königreich der Kapetinger (S. 27). Die Tatsachen werden erzählt, selten erklärt; über die Ursachen des königlichen Zehntgebotes im 16. Jahrhundert erfährt man nichts, und doch wäre es schon genügend gewesen, hätte der Verfasser die Vorreden der Edikte oder Ordonnances durchgelesen, um daraus die Mitteilung zu machen, daß der König befahl, dem Klerus den kirchlichen Zehnten zu zahlen, damit sich der Klerus die päpstlichen und königlichen Zehnten tragen könnte. Kein Wort verlaute von der Reformation, von dem wahren Einfluß des volkstümlichen Aufstandes wider die Zehnten auf die Ausbreitung der Lehren Luthers und Calvins. — Allzuoft fehlen Verweisungen auf die Quellen oder sie werden nicht aus gleichzeitigen Autoren und Urkunden ausgezogen: die Folge sind leidige Irrtümer; so ist z. B. S. 34 die Rede von einer „ordonnance de Philippe le Bel . . . supprimant les dîmes personnelles et n'admettant que les dîmes provenant de la culture des fonds“. In Wahrheit hat Philipp IV eine solche Anordnung nie erlassen; sein Befehl richtete sich allein gegen die ungewöhnlichen Zehnten und im falschen Text der *Ordinationes regiae* oder im echten Mandement von 1312/3 findet sich keinerlei Anspielung auf die *personales* oder *praediales decimae*. Der Verfasser gebraucht außerdem veraltete Ausgaben, z. B. für das *Corpus iuris canonici* die von Pithou, für die *Capitularia regum Francorum* die von Baluze, für die *Cahiers* von 1789 die der kritiklosen *Archives parlementaires*.

Höchst merkwürdig dagegen sind die Mitteilungen über die Anlage und den Betrag des Zehnten. Auf S. 35—38 gibt der Verfasser in angenehmer Schreibart ein nach Provinzen geordnetes Verzeichnis der zehntpflichtigen Früchte; auf S. 200—394 hingegen werden die Anlage und der Betrag der kirchlichen Steuern fast für jeden Pfarreisprengel von Frankreich bestimmt umschrieben. Das Mittel wäre 1:15,5 (vgl. S. 151); zwischen einzelnen Gebieten aber erscheinen große Verschiedenheiten (z. B. in Gers 1:9, Jura 1:28, Loiret 1:39,5). Hierdurch dürfte die bedeutsamste Vorfrage für die Geschichte des Zehnten im 18. Jahrhundert beantwortet sein, und unbedingt ist der Fleiß, die Arbeitskraft und die wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit bei der Durchforschung der Inventaires und sehr oft auch der Urkunden in den Departementalarchiven zu loben; jedoch werden wiederum einige Texte ohne genaue Angabe ihrer Entstehungszeit zitiert (so z. B. S. 292 die Jahre 1279 bis 1316, 1278, 1448—1469, S. 296 die Jahre 1221 und 1396); gewiß sind auch kleine Fehler, wahrscheinlich Druckfehler, nicht ausgeblieben (so z. B. S. 231 ff., wonach die Hauptstadt von Burgund, Dijon, im Jahre 1666 dreihundert *habitants* (*feux*), der kleine Flecken *Is-sur-Tille* aber 306 Einwohner gehabt haben soll). Ansprechend, lobenswert und sehr brauchbar ist auch die Schilderung der öffentlichen Meinung auf Grund der *Cahiers* von 1789 (S. 396—432). Nach allem ist der Verfasser ein trefflicher Arbeiter und ein angenehmer Schriftsteller, aber ihm fehlt es an Übung in geschichtlicher Forschung und kritisch gesichteter Schilderung.

Höher steht als Ganzes betrachtet das Werk von Marion, der sein Thema bestimmt erfaßt und ganz erforscht hat. Die geschichtliche Einleitung ist etwas flüchtig; Fußnoten und Hinweisungen fehlen oft genug, nur für das 17. und 18. Jahrhundert sind einige Angaben nicht unterdrückt. Diese Schwächen jedoch sind von geringer Bedeutung gegenüber der echten Gelehrsamkeit, der Sicherheit in der Erforschung der Quellen, der Kraft und Ungezwungenheit der Darstellung. Nur neue Ausgaben sind benutzt, neue Texte des geschilderten Zeitalters, die Methode ist vortrefflich, vielleicht nur zu juristisch. Die anregende, begeisternde und schwierige Frage nach der Abschaffung des Zehnten während der französischen Revolution ist jetzt bekannt; gut und brauchbar sind vornehmlich die Seiten 215—287, die hier im Auszuge wiederzugeben unmöglich ist: sie dürfen als tiefgründig und gelehrt bezeichnet werden, zumal da der Verfasser in ihnen die Ergebnisse seiner Durchforschung der Ökonomen und Philosophen, der Cahiers und der Flugschriften aus jener Zeit vorlegt. Man lernt die Bemühungen des Klerus, namentlich des Abbé Sieyès und des Bischofs von Nancy, kennen, um das *ius ecclesiasticum decimae* zu verteidigen, den Angriff des künftigen Konventmitglieder, um dies Recht zu vernichten oder zu verweltlichen, das Bedenken des Königs vor Bestätigung des Dekretes, die Vorschläge betreffs gesetzlichen Abkaufs des Zehnten (Dupont de Nemours), die Fortschritte reiner, unbedingter Abschaffung. Der Zehnte verschwand, aber noch während der Revolutionszeit und später in der Periode der Restauration wurden Versuche gemacht, ihn neu zu beleben. Diese Abschnitte bei Marion sind neu und interessant, leider aber nicht ganz vollständig, da man in den klassischen Büchern z. B. von Vandal oder Houssaye leicht Beweise für die Fortdauer der Zehntpflicht bei den royalistes oder parti prêtre und über die Furcht vor Wiederauf-erstehung des Zehnten bei den patriotes oder fédérés im Jahre 1815 zusammentragen kann. Die Geschichte des Zehnten in Frankreich während des 19. Jahrhunderts ist ein schönes Thema; hoffen wir, daß der gelehrte Historiker des Zehnten im 18. Jahrhundert es behandelt.

Die *dimes inféodées* sind ebenfalls gut erforscht; da Marion ihre Ursprünge nur nach den Theoretikern des Ancien régime zu kennen scheint, entbehren seine Ausführungen der Genauigkeit. Die Anlage und der Betrag des Zehnten werden allzu kurz dargestellt; hierfür muß man vielmehr die trefflichen Seiten des Buches von Gagnol zu Rate ziehen.

Lille.

Paul Viard.